

Nachlese zu den Fabeln des Babrius.

Fab 6: Ἀλιεὺς θαλάσσης πᾶσαν ἤونا ζῶων
λεπιῶ τε καλάμῳ τὸν γλυκὺν βίον ζῶων,
μικρὸν ποτ' ἔχθ' ἔν — — ἤγρευσε.

Das ζῶων des zweiten Verses ist nichts sagend und unhaltbar. Vermuthlich schrieb der Dichter:

λεπιῶ τε καλάμῳ τὸν γλυκὺν βίον σῶζων,
„das süße Leben fristend“. Aehnlich fab. 76, 9: τὸ πνεῦμα σώζων ἐπ' ἀχύροισι δυστήνως.

Fab. 9: Ἀλιεὺς τις ἀλοῦς εἶχε καὶ σοφῶς ἠΰλει,
καὶ δὴ ποτ' ὄψον ἐπίσας ἀμοχθῆτως
πολὺ πρὸς ἀλῶν ἡδυφρονίην ἤξειν,
τὸ δίκτυον θείς ἐτερέτιζεν εὐμούσως.

So die Vulgate, an der meines Wissens noch Niemand Anstoß genommen hat. Inzwischen kann ich mich nicht überreden, daß der erste Vers in dieser Gestalt von Babrius herrühre. Der Ausdruck ἀλοῦς εἶχε ist mindestens ungeschickt, die Verbindung von ἀλοῦς und ἠΰλει hat schon an sich etwas armseliges und stümperhaftes; hier wird sie noch unerträglicher durch das ἀλῶν im dritten Vers. Ohne Zweifel schrieb der Dichter:

Ἄλιεύς τις ὄψον ἐλπίσας ἀμοχθήτως
πολὺ πρὸς ἀλῶν ἠδυφωνίην ἤξειν,
τὸ δίκτυον θεῖς ἑτερέτιζεν εὐμουσῶς.

Die von uns beseitigten Worte ἀλούς εἶχε bis καὶ δὴ ποι' verrathen einen Interpolator, der das Ueberraschende in dem Fischer als Flötenspieler irgendwie zu motiviren und zu entschuldigen suchte. Er that dieß mit wenig Geschick und fügte einen Zug bei, der dem ursprünglichen Erzähler ganz fremd war. Ein Späterer mochte gehört haben, daß die Fische den Tönen der Flöte folgten und schob das Mißlingen des Versuchs auf die Unerfahrenheit im Flötenspielen; f. Fab. Aesop. 34. Fur.: Ἄλιεύς ἀλιεντικῆς (offenbar ist zu lesen: ἀλιητικῆς) ἄπειρος ἀναλαβὼν ἀλούς καὶ δίκτυα, παρεγένετο εἰς τὴν θάλασσαν κτλ.

Fab. 11, 2: Ἀλώπεκ' ἐχθρὰν ἀμπέλων τε καὶ κήπων
ξένη θελήσας περιβαλεῖν τις αἰκίη,
τὴν κέρκον ἄψας καὶ λίνον τι προσδήσας
ἀφῆκε φεύγειν.

Ξένη im zweiten Vers ist unpassend oder vielmehr absurd. Jede αἰκία ist dem Fuchs eine ξένη, der Feuerbrand war eine neuerfundene Dual, also καινῆ — αἰκίη.

Fab. 17, 4: τὸν δ' εἶδ' ἀλέκτωρ πινυτός ἀγκυλογλώχιν
καὶ ταῦτ' ἐκερτόμησεν ὄξυ φωνήσας.

Daß Babrius ὄξυ φωνήσας geschrieben, ist nicht unmöglich, aber höchst unwahrscheinlich, sobald zugegeben wird, daß sich mit leichter Aenderung etwas viel passenderes setzen läßt. Einen besonderen Zauber erhält die Thierfabel dadurch, daß neben den geistigen und sittlichen Motiven, welche um die Thierwelt geschlungen werden, der physische Charakter des wirklichen Thieres in einzelnen individuellen Zügen möglichst hell und lebendig bewahrt wird. Auf diese feinere Zeichnung, welche den trockenen Schemen der auftretenden Figuren eine frischere Farbe giebt, hat sich Babrius ganz besonders verstanden und die 95. Fabel ist hiefür musterhaft. So zweifle ich kaum, daß er auch an unserer Stelle geschrieben hat: καὶ ταῦτ' ἐκερτόμησεν ὄξυ φωνήσας.

Fab. 18. Beim Streit des Windes und der Sonne um den Mantel des Wanderers heißt es B. 4. folg.:

βορέης δ' ἐφύσα πρῶτος οἶος ἐκ Θοράκης,
βία νομίζων τὸν φοροῦντα συλήσειν.
ὁ δ' οὐ μεθῆκε, μᾶλλον ἀλλὰ ῥιγώσας
καὶ πάντα κύκλω χειρὶ κρούσπεδα σφίγγας
καθῆστο, πέτρης ῥῶτον ἐσοχῆ κλίνας.

Zu vierten Vers würde ich vorziehen οἶον ἐκ Θοράκης. Sodann aber ist nothwendig mit Boissonade zu schreiben: ὁ δ' οὐ μεθῆκε μᾶλλον, ἀλλὰ ῥιγώσας. Dieß verlangt der Sinn wie die Wortstellung. Daß prosaische Erzähler das μᾶλλον ebenfalls mißverstanden haben, ist für Vabrius gleichgültig.

Fab. 22, 12: ἕως φαλακρὸν ἢ νέα τε χῆ γραῦα

ἔθηχ', ἐκάστη τῶν τριχῶν ἀποσπῶσα.

Bekkers Conjectur ἐκάστην durfte nicht in den Text genommen werden. Unmöglich wollte der Dichter sagen, daß dem Alten jedes Haar bis auf das letzte ausgerauft worden wäre; es kann jemand φαλακρός heißen, auch wenn er noch zwei bis drei Haare auf dem Kopfe hat. Vabrius schrieb, wenn ich nicht irre, das einzig mögliche ἐκατέρω.

Fab. 70: Θεῶν γαμούντων ὡς ἕκαστος ἐξενύχθη,
ἐφ' ἅπασιν Πόλεμος ἐσχάτω παρῆν κλήρω.
Ἕβριν δὲ γήμας, ἣν ἄρης κατειλήφει,
ταύτης περισσῶς, ὡς λέγουσιν, ἠρώσθη.

Zu dritten Vers ist Bachmanns Vermuthung ἣν χαρεῖς κατειλήφει dem Sinn nicht besonders angemessen. Der Vorschlag von Herzberg ἣν μόνην κατειλήφει, ist wie die meisten seiner Conjecturen zum Vabrius etwas sehr gewaltsam. Sollte vielleicht zu schreiben sein: ἣν ἄρ' ὕστατ' εἰλήφει?

Fab. 75: Ἰατρός ἦν ἄτεχνος. οὗτος ἀρρώστῳ
πάντων λεγόντων „μὴ δέδιθι, σωθήσῃ·
πάθος μὲν ἐστὶ χρόνιον, ἀλλ' ἔση ῥάων“,
ὧδ' ἄτεχνῆς ἰατρός εἶπεν εἰςβαίνων·
„ἔτοιμα δέῃ σε πάντ' ἔχειν, ἀποθνήσκεις“.

Der gelehrte und scharfsinnige Cobet, der uns neulich in der Oratio

de arte interpretandi eine glänzende Probe seiner erfolgreichen Bemühungen für Griechische Texte gegeben hat, hält unsere Sammlung der Babriusfabeln in ihrem Hauptbestand für ein klägliches Nachwerk von Mönchen, die weder viel Verstand noch eine ausreichende Kenntniß der Griechischen Sprache besessen hätten. Wir sind gespannt die Gründe dieser wunderlichen Hypothese zu vernehmen. Einstweilen begnügen wir uns zwei Argumente zu beseitigen, die Cobet für seine Ansicht aus unserer Stelle ziehen wollte. Wenn er zunächst die Messung von δέδιδι mit langer Penultima für fehlerhaft hielt (auch andere haben schon vor ihm daran Anstoß genommen), so übersah er den gleichen Gebrauch des Nikander, Alexipli. 443: ἄσσα σὺ μὴ δέιδιδι, s. Meineke Exercitatt. in Alh. Spcc. II, p. 42. Dagegen ist Cobet in vollem Recht, wenn er B. 4 ἀτεχνῆς für ungriechisch erklärt; denn ἐντεχνῆς und κακοτεχνῆς sind Fictionen der Lexicographen. Das ἀτεχνῆς enthält auch einen prosodischen Fehler, ja es ist nicht einmal dem Sinn angemessen, da der Asklepiade schon im ersten Vers als ἀτεχνος bezeichnet wurde. Ehe wir indeß den Autor der Fabel anklagen, ist es billig zuzusehen, ob nicht eine Abschreiberversünde uns vorliegt, die sich durch eine einfache Verbesserung tilgen läßt; und ich glaube nicht fehlzugreifen, wenn ich den gerügten Mängeln durch den Vorschlag abhelfe:

ὃδ' ατενῆς ἰατροῦς εἶπεν εἰςβαίρων,

„so sprach der harte, unerbittliche Arzt beim Eintreten“. Ueber das Wort ατενῆς handelt unter andern Ruhfenk Tim. p. 53 sq.